



Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 30. August 1853.

Wissenschaftliches.

Die Natur in Bewegung.

(Fortsetzung.)

Die frühesten, in Europa gekannten Getreide-Arten waren unkräftig Weizen und Gerste, obgleich die ältesten Schriftsteller über deren eigentliches Vaterland in ihren Meinungen von einander abweichen. Verkohlte Körner beider Arten finden sich in Pompeji, und Wandgemälde der todesstillen Stadt stellen Weizen dar, die aus Gersten-Ähren Körner picken. Die Bibel, Homer und Herodot erwähnen ihrer als weitverbreitet, und Diodor von Sicilien spricht von der Meinung vieler, daß der Weizen in Leontini und anderen sicilischen Gegenden wild wachse. So gewiß ist es, daß selbst das Alterthum über die Urheimath dieser Gräser in Zweifel war; Alles weist jedoch auf Indien hin. Nach Humboldt tragen alle hier vorkommenden Varietäten das unverkennbare Zeugniß, daß sie ehemals Fleißig angebaut worden waren und erst in jüngster Zeit ausarteten. Die Spanier brachten den Weizen nach Nord-Amerika; ein Negerflave des großen Cortez war der Erste, der ihn in Neu-Spanien anbaute, indem er mit drei zufällig unter dem Reis-vorkauf für die Armee gefundenen Körnern den Anfang machte. In Quito zeige man noch heute in einem Franziskanerkloster das irdene Gefäß, das den ersten Weizen enthielt; ein Mönch, aus Flandern gebürtig, hatte ihn vor seinem Kloster gesät, nachdem er den Urwald niedergebaut. Der große Humboldt sagt mit Recht: „Ich wünschte, man hätte nicht die Namen derer erhalten, welche die Erde durch blutige Eroberungen verwüßlet, sondern derer, welche ihr zuerst die Früchte anvertraut, die sich so früh mit der Veredelung des Menschengeschlechtes gepaart haben.“ Die Gerste, deren Homer als Futter der Rosse seiner Gelben erwähnt, hat mindestens das Verdienst, daß sie unter allen nahrhaften Gräsern am weitesten verbreitet ist. Sie ist bekannt von den äußersten Grenzen der Kultur in Lappland bis zu den Hochebenen in der Nähe des Aequators.

In einer weit späteren Periode wurde der Roggen nach Europa gebracht. Um die Zeit des Galenus fand er den Weg durch Thracien nach Griechenland, und Plinius spricht davon,

als sei er von Laurien durch massilische Kaufleute eingeführt worden; zu seiner Zeit traf man ihn zufällig in der Nachbarschaft von Turin. In siebenden Jahrhundert kam er nach Deutschland, wo Karl der Große sofort die Wichtigkeit desselben erkannte und den Anbau weislich förderte, so daß er sich bald über das Festland verbreitete und jetzt mindestens einem Drittel der Bewohner desselben Unterhalt verschafft. Irrigerweise glaubte man ihn im Kaukasus wild wachsend gefunden zu haben; denn sorgfältige Beobachtungen zeigten, daß die vermeintlichen Originale einer ganz verschiedenen Species angehören; ihre Halms waren so spröde, daß sie nicht gedroschen werden konnten. — In einer noch jüngeren Zeit kam der Hafer aus dem Osten nach Europa, und während man ihn in Griechenland als grünes Futter benutzte, bereiteten die Deutschen, wie bereits Plinius berichtet, ihre Hafergrütze, eine Delikatesse, der sie bis zur Stunde treu geblieben sind.

Reis scheint schon in einer sehr frühen Periode der europäischen Geschichte unter den verbreitetsten Gräsern gewesen zu sein. Daher können wir ihm aus seiner Heimath Indien (der Sanskrit-Name „Uris“ weist dahin, und der dänische Missionär Klein glaubt ihn hier wild wachsend gefunden zu haben, auf seinen Wanderungen nach allen Welttheilen Schritt für Schritt nachgehen. Im Osten, wissen wir, war er seit undenklicher Zeit die Hauptnahrung; um die Zeit Alexander's des Großen wurde er am Nieder-Euphrat angebaut und von dort nach Egypten gebracht. Die Römer scheinen ihn nicht gekannt zu haben, die Araber jedoch brachten ihn mit ihren Eroberungen nach Afrika, Sicilien und Spanien und das südliche Europa, Nord-Amerika kennt ihn erst seit dem Beginn des letzten Jahrhunderts, versorgt aber jetzt die alte Welt mit einem großem Theil dieser Nahrung.

Die neue Welt nimmt, aber nicht ohne alle Widerrede, den Mais als ein einheimisches Product in Anspruch. Denn Theophrastus spricht von einem gewissen eigenthümlichen Weizen mit olivengroßen Körnern, der aus Indien stammt, und das kann, wie Einige meinen, nur Mais gewesen sein. Sie suchen ihre Behauptung durch die Thatsache zu erhärten, daß die sorgfältigsten Nachforschungen der Reisenden in Amerika den Mais niemals anders als angebaut oder verwildert angetroffen haben. Gewiß ist, daß sein Name in den europäischen Sprachen auf den Osten hinweist. Deutschland und Italien nennen ihn:

ürkischen Weizen," und der Name „arabischer Weizen" bei den Griechen setzt ebenfalls eine orientalische Heimath voraus.

Es klingt fast hart, dem West-Kontinent nicht mindestens das Verdienst einzuräumen, die Urheimath der Kartoffel zu sein, wie dies allgemein angenommen wird. Sie ist in Peru, Chili und Mexico wild wachsend. Allgemein gelehrte Botaniker und aufmerksame Beobachter haben festgestellt, daß die hier gefundene Knolle nicht die gemeinsame Mutter, sondern eine Abart der zahlreichen Gattung sei, zu der die Kartoffel gehört. Und merkwürdig, Mexico, hauptsächlich um den europäischen Einwanderer den Genuß der Lieblingskost ihres Mutterlandes zu gewähren, hat erst ganz kürzlich den Versuch gemacht, längs der Küste Kartoffeln zu ziehen. Der Versuch mißlang, trotz aller Anstrengung, die vermeintliche Mutter behandelte die ihr aufgedrungenen Kinder sehr stiefmütterlich, und sie verkümmerten.

Doch wie jedes Gute nothwendig sein Uebel mit sich führt, wie fast jedes Heer wackerer Krieger einen Schwarm von Strolchen und Gesindel in seinem Gefolge hat: so sah sich auch der Mensch gezwungen, als unzertrennliche Gefährten der nützlichsten Grasarten einen ganzen Troß Unkraut, Dornen und Disteln mitzunehmen. Die meisten derselben, die wir auf unseren Aeckern finden, sind ohne Zweifel mit den Cerealien eingewandert. In weit größerer Zahl jedoch, und ohne menschliche Vermittelung, schließen sich andere Pflanzengattungen an den Herrn der Schöpfung, folgen ihm, wohin er geht, und bauen sich aus freien Stücken ihre Hütten. Diese scheinen sich nicht an ihre Verwandten, die Körner und Gräser zu binden, sondern halten sich unmittelbar an des Menschen Heimath; mit nimmer fehlender Pünktlichkeit nisten sie sich um sein Haus, seinen Stall oder wuchern auf seinem Düngerhaufen. So sind Reisende, wie der berühmte Augustin de St. Hilaire in Brasilien, im Stande, mitten in einer Wüste aus dem bloßen Vorhandensein des Unkrauts die Spuren völlig zerstörter Niederlassungen zu entdecken. Noch seltsamer ist es, daß die verschiedenen Menschenrassen verschiedene Unkraut-Arten in ihrer Begleitung haben, so daß sorgfältige Beobachter auf ihren Reisen aus dem vorherrschenden Unkraut sofort bestimmen können, ob Europäer oder Asiaten, Deutsche oder Slaven, Neger oder Indianer hier gewohnt haben. Nicht ohne guten Grund also nannten einige Indianerstämme den gemeinen Wegebreit in ihrer Sprache: „des weißen Mannes Fußstapfen;" noch bezeichnet die Wicke den ehemaligen, jetzt völlig verödeten Wohnplatz der norwegischen Kolonisten in Grönland. Die Geschichtschreiber können also über die Richtung und die Länge der großen Wanderung des Menschengeschlechtes noch Manches von den Unkraut lernen. Eines der merkwürdigsten Beispiele der Art ist vielleicht die fast universelle Verbreitung des sogenannten James-town-Unkrauts. Die Zigeuner brachten es aus Indien und verführten es über die weite Welt, indem sie von dessen guten und schönen, offziellen Eigenschaften Gebrauch machten. Sie hatten es stets bei der Hand, pflanzten es sogar um ihre flüchtigen Lagerstätten, und so folgte es ihren Spuren von dem fernen Osten bis in den fernen Westen.

Eine eigene Wirkung dieser Wanderungen in Masse ist, daß gewisse, von den Menschen zuerst eingebrachte Pflanzen in der Folge sich unabhängig von menschlicher Thätigkeit, so allgemein verbreiteten, daß die ganze ursprüngliche Flora mancher Gegend eine vollständige Umwandlung erhielt. So werden die reicher Vampas in Süd-Amerika von der Arischocke und den Pfefferbaum eines anderen Festlandes überwuchert; nernerwähliche

Striche sind von diesen auswärtigen Eindringlingen bevölkert und zu Viehweiden unbrauchbar geworden. Eislande selbst sind diesem Geschie nicht entgangen. Auf St. Helena sind die heimischen Pflanzen fast verschwunden und haben solchen Platz gemacht, die aus Europa und Asien hereinkamen. In Ost-China ist die Bevölkerung so dicht und die Bodenkultur so ausgebildet, daß mit Ausnahme weniger Wasserpflanzen in den künstlich bewässerten Reisfeldern, alle ursprünglich wildwachsenden Pflanzen ausgetrieben worden sind. Das ganze Land ist jetzt ausschließlich mit Kornfeldern bedeckt, und der Botaniker findet, in dem Tieflande wenigstens, nicht eine einzige Pflanze, die nicht der Kunst ihr Dasein verdankt.

(Schluß folgt.)

Mannichfaltiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

* Der amerikanische Milchbaum. Was uns am meisten interessirte — erzählt der englische Reisende Wallace — waren mehrere große abgehauene Stämme des Masaranduba oder Milchbaums. Auf unserem Wege durch den Wald hatten wir schon einige dergleichen Behufs des Ablassens der Milch vielfach angebohrte Stämme gesehen. Es ist einer der stattlichsten Bäume des Waldes und sein schlanker gerader Stamm erreicht eine enorme Höhe. Das Holz ist sehr hart, feinstörnig und dauerhaft und besonders verwendbar zu Arbeiten, welche der Witterung sehr ausgesetzt sind. Die Frucht ist essbar und sehr gut, von der Größe eines kleinen Apfels und sehr fleischig und saftig. Das Seltsamste an diesem Baume aber ist die vegetabilische Milch, welche in großer Menge herabdringt, wenn die Rinde durchschnitten wird. Diese Milch hat ungefähr die Consistenz dicker Sahne und ist bis auf einen sehr unerheblichen eigenthümlichen Geschmack kaum von dem edlen Produkt der Kuh zu unterscheiden. Mr. Leavens, der Eigentümer des Hauses, in welchem wir einkehrten, befahl einem seiner Leute, einige Stämme, die beinahe einen Monat im Holz gelegen hatten, anzuzapfen. Der Mann hieb mit einem Beile einige Kerben in die Rinde, und binnen einer Minute lief der Saft in großen Massen heraus. Er ward in einer Schüssel gesammelt, mit Wasser verdünnt, filtrirt und zum Thee, so wie den nächsten Morgen beim Frühstück auf den Tisch gebracht. Der eigenthümliche Geschmack der Milch schien die Qualität des Thees noch zu verbessern und ihm eine eben so gute Farbe zu geben, wie fette Sahne; im Kaffee ist sie eben so gut. Mr. Leavens theilte uns mit, er habe auch schon sogenannte Bögen davon backen lassen, die, abgesehen von ihrer eigenthümlich dunkeln Farbe, sehr gut geschmeckt hätten. Man bedient sich dieser Milch auch zum Leimen, und sie soll eben so dauerhaft sein, wie der gewöhnliche Fischkleim. Als Probe in dieser Beziehung zeigte uns Mr. Leavens eine von ihm gefertigte Bieline, deren untere aus zwei Stücken gebildete Wand er mit dieser Milch, frisch vom Baume und ohne alle weitere Zubereitung, geleimt hatte. Dies war vor zwei Jahren geschehen; das Instrument war in fortwährendem Gebrauch gewesen und die Fuge war noch vollkommen gut und der ganzen

230) Bekanntmachung.

Das Düngersammeln in den Straßen durch Kinder ist verboten. Demselben wird dadurch Vorshub geleistet, daß mehrere hiesige Einwohner den gesammelten Dünger jenen Kindern abkaufen. Da der auf den Straßen und Plätzen sich ansammelnde Dünger lediglich Eigenthum der betreffenden Hausbesitzer resp. der Stadtcommune ist, so wird die Polizei-Verwaltung jeden Ankauf von Kindern gesammelten Düngers auf Grund des §. 237 des Strafgesetzbuches, welcher lautet:

„Wer Sachen, von denen er weiß, daß sie gestohlen, unterschlagen, oder mittelst anderer Verbrechen oder Vergehen erlangt sind, ankaufte u., ist mit Gefängniß nicht unter einem Monate und mit zeitiger Unterjagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte zu bestrafen, auch kann derselbe gleichzeitig unter Polizeiaufsicht gestellt werden“

unwünschlich zur Untersuchung und Bestrafung ziehen. Es wird Jedermann ersucht, zur Steuerung des gedachten Unfugs durch Anzeige der Käufer und Festnehmung der betreffenden Kinder mitzuwirken.

Wohnungs-Veränderung

Einem hohen Adel, sowie auch einem hochgeehrten Publikum der Stadt und Umgegend mache ich hiernit die ganz ergebene Anzeige, daß ich von jetzt ab in dem von mir erkauften Bufe'schen Hause, **Breslauer Straße** wohne, und daß ich auch hier stets bemüht sein werde, durch geschmackvolle und moderne Arbeit und möglichst billige Preise das mir bisher bewiesene ehrende Vertrauen auch ferner zu bewahren.

Reinhold Weber,

Rügensfabrikant,

Im Verlags-Comptoir in Berlin erschienen und ist bei W. Levysohn zu haben: (240)

Journal-Bibliothek.

Die **Corvette.**
Pariser Skizze von **Hans Wachenhusen.**
N. Titelbild.
Preis 5 Egr.

Bei **C. Flemming** in **Glogau** ist soeben erschienen und bei **W. Levysohn** in den drei Bergen vorrätig: (233)

Der Bote,
ein Volkskalender für alle Stände auf das Jahr **1856.**

Ausgabe Nr. 1.

mit dem schönen Kunstblatte:
Jesus Christus von Gio. Bellino.
Gebestet 11 Egr., sauber kartonnirt und mit Papier durchschossen 12 Egr.

Ausgabe Nr. 2.

mit dem schönen Kunstblatte:
Parte Freundschaft
Gebestet 11 Egr., sauber kartonnirt und mit Papier durchschossen 12 Egr.

F. W. Raedsch
in **Sorau**

empfiehlt zur Herbstsaat acht böhmischen **Stauden-Saat-Roggen** und acht **Pücker Saat-Roggen.**

Auktion.

Am 3. September e.
Nachmittags 2 Uhr

werden im Landhause verschiedene Meubles und mehrere andere Gegenstände, sowie eine Quantität Weinessig, und

Nachmittags 5 Uhr

im **Döpler Kurzmanu'schen Hause** — 8. Bezirk — eine Partie diverse **Rackeln** gerichtlich versteigert werden.
Grünberg, den 28. August 1855.

248) Kliesch.

Wegen-Brodte für 6 Egr. 6 Pf. bei **Adolph Mohr** am Markt.

Reife Backbienen kauft **Otto Eichler.**

Mehrere verk. und unverk. **Wirth.-Inspektoren, 2 Wirth.-Boigte** wünschen zu **Michaeli** or. oder zum **Neujahr** andere Stellen.

Auf **France-Anfrage** ertheilt **Nachweis** **C. A. Schirmacher** in **Sorau.**

Kirchliche Nachrichten.
Geborne.

Den 12 August Bauer Johann Christ. Irmler zu Kühnau eine Tochter, Ana Clara Seima — Den 14. Partikulier Sam Reinebold Grunwald eine Tochter, Anna Maria Agnes. — Den 17 Strumpfhabrikant Carl Geinr. Wihl Kosbau ein Sohn, Wihl Aug. Moritz Gind Joh Gottl. Klinge zu Kühnau eine Tochter, Ernest Louise — Den 18. Tuchfabrikant Friedr. Wihl Hamuel eine Tochter, Bertha Henriette Amalie. Tuchmagergeselle Carl Wihl Häbner ein Sohn, Leberecht Wihl. Hermann. — Den 20 Schuhmagergeselle Carl Aug. Grünau ein Sohn, Ernst Aug. Richard.

Vertraute.
Den 22 August Tuchfabrik Ernst Ferd. Hoffmann, mit Frau. Christ. Juliane Helbig. — Den 28 Schloffer Joh Friedr. Thiel zu Neusalz, mit Frau Florant Pauline Piesch.

Wenig bene
Den 21. August Gianthämer Johann Christ. Helbig, 76 J. 8 M 18 T., (Altersschwäche). — Den 23 Schuhmagergeselle Gottl. Hermann T., Agnes, 1 J. 7 T. (Krämpfe.) Tuchmagergeselle Joh. Aug. Schröder, 66 J. 6 M. (Brustwasserfucht) — Den 24 Des Wullemmeister Joh. Christ. Gottl. Becker zu Helsenborf Sohn, Friedr. Wihl, 11 J. 5 M 9 T. (Nervenstieber.) — Den 25 Des Fleischermeister Carl Friedr. Angermann Tochter, Pauline Marie, 23 T. (Krämpfe.)

Gottesdienst in der evangelischen Kirche. (Am 13 Sonntag nach Trinitatis)
Bermittagspred.: Herr Superintendent u. Pastor vrim. Wolff.
Nachmittagspredigt Herr Kandidat Wischhoff.

Marktpreise.

Nach Preuß. Maas und Gewicht pro Scheffel.	Grünberg, d. 27. Aug		Schwiebus, d. 18 Aug.		Wörlich, d. 23 Aug.	
	Höchst. Pr. thl.	Niedr. Preis. fg. pf.	Höchst. Pr. thl.	Niedr. Preis. fg. pf.	Höchst. Pr. thl.	Niedr. Preis. fg. pf.
Weizen	3 10	3 22 6 4	3 —	3 —	4 15	3 25
Roggen	3 7	3 7 —	3 —	2 29	3 10	3 2 6
Weisse große Meue	—	—	—	—	2 15	2 10
Hafer	1 18	1 13 —	1 20	—	1 12 6	1 2 6
Rüben	—	—	—	—	3 5	3 —
Hirse	—	—	—	20	24	20
Backoffeln	— 28	— 24	— 24	— 20	— 24	— 20
Den d. Etr.	— 18	— 16	—	—	—	—
Stroh b. Sch. . . .	8 —	7 —	—	—	—	—

Druck und Verlag von **W. Levysohn** in **Grünberg.**